

# Rumäniens verdrängter Holocaust

Debatten über die Rolle des damaligen Königs und die Verantwortung des Antonescu-Regimes

Von allen Verbündeten Nazi-Deutschlands hat Rumänien unter dem Regime von Ion Antonescu die grösste Zahl von Juden umgebracht. Die öffentliche Diskussion dazu ist von Halbwissen und bewusster Verdrängung geprägt.

Daniel Ursprung

Ende Juni 2011 sorgte der rumänische Präsident Traian Basescu für einen Skandal, der die Medien tagelang beschäftigte. Der Präsident hatte nicht nur die von den Kommunisten erzwungene Abdankung von König Mihai im Jahr 1947 als «Verrat am nationalen Interesse» und den König als «Lakai der Russen» bezeichnet, sondern dem ehemaligen Monarchen implizit vorgeworfen, mitverantwortlich für den rumänischen Anteil am Holocaust zu sein. Er sei in den Jahren des Zweiten Weltkrieges Staatsoberhaupt gewesen, während der allgemein als Hauptschuldiger an der Deportation und Ermordung von Hunderttausenden von Juden und Roma geltende Machthaber Ion Antonescu nur Regierungschef gewesen sei.

## Neue Quellen

Der Skandal und die darauffolgende Debatte auf allen Medienkanälen werfen ein Schlaglicht auf den Umgang der rumänischen Öffentlichkeit mit dem dunklen Kapitel aus Rumäniens Vergangenheit. Zwar haben in den letzten Jahren auch rumänische Historiker viele neue Quellen erschlossen und die Verbrechen des Antonescu-Regimes dargelegt. Nicht zuletzt die 2004 vom damaligen Präsidenten Ion Iliescu eher widerwillig einberufene, von Elie Wiesel geleitete Expertenkommission hat die Verantwortung des rumänischen Staates detailliert belegt.

Ausserhalb enger Fachkreise existieren in der breiten Öffentlichkeit hingegen nur vage oder verzerrte Vorstellungen von den Geschehnissen. Zwar sind einige Empfehlungen der Wiesel-Kommission umgesetzt worden, doch bei der Durchführung hapert es teilweise. So liegen zwar kritische Schulbücher zum Holocaust vor, aber nur ein kleiner Anteil der Schulklassen wird tatsächlich in dem entsprechenden Wahlfach unterrichtet.

In Presse, Fernsehen, populärwissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern hingegen, den meinungsbildenden Medien für die grosse Bevölkerungsmehrheit, herrscht eine Geschichtsklitterung vor, die historische Fakten, Halbwahrheiten, selektive Informationen, Gerüchte und schlichte Falschaussagen zu einem für Nichtfachleute kaum entwirrbaren Gestrüpp verbindet. National-konservative Journalisten, professionelle und semiprofessionelle Historiker verbreiten ein Bild des Antonescu-Regimes, das den rumänischen Anteil am Holocaust zwar nicht leugnet, aber oft relativiert, marginalisiert oder schlicht ignoriert. Der bereits in den achtziger Jahren unter dem Ceausescu-Regime einsetzende und nach 1989 voll entfaltete Kult um Antonescu wird zwar inzwischen nicht mehr so offen gepflegt wie in den neunziger Jahren, als Strassen nach Antonescu benannt und Statuen aufgestellt wurden.

## Verklärung eines Diktators

In subtilerer Form besteht eine Verklärung seiner Person jedoch fort. Da Antonescu Aufmerksamkeit garantiert, eignet er sich auch gut für die mediale Vermarktung. Ein Beispiel ist die populärwissenschaftliche Zeitschrift «Historia», die das Thema schon mehrmals aufgriff. Aus Anlass des 70. Jahrestages des Kriegsbeginns zierte die Juni-Nummer ein Konterfei Antonescus in heroischer Pose das Titelbild, begleitet von dessen vielzitiertem Einmarschbefehl: «Soldaten, ich befehle euch: Überquert den Pruth!» (den Grenzfluss zum sowjetisch besetzten Bessarabien). Das Heft



Der «Conducator» Antonescu (links), König Mihai (Mitte) und der deutsche Generalfeldmarschall Keitel nach der Einnahme Odessas am 16. November 1941.

SCHERL / SZ / KEYSTONE

widmet sich detailliert unterschiedlichsten Aspekten des Ostfeldzuges, jedoch ohne näher auf die Greuelthaten einzugehen, welche die rumänischen Truppen an jüdischen Zivilisten begingen. Bereits früher hatte dieselbe Zeitschrift in einer Umfrage verschiedene Historiker gebeten, ihre Meinung zur Frage darzulegen, ob Antonescu ein Held sei. Dieses Vorgehen, die unzweideutig belegte Verantwortung Antonescus für Hunderttausende von Opfern nicht zu thematisieren, sondern die Diskussion in eine andere Richtung zu lenken, läuft darauf hinaus, ihn als tragische Figur zu präsentieren, die zwar nicht ohne Fehler gewesen sei, die aber unter schwierigen Umständen das Beste für Rumänien habe erreichen wollen.

Der Akzent liegt dabei auf der Rückeroberung der von den Sowjets besetzten Landesteile, ein Akt, den man als grundsätzlich legitimes Kriegsziel ansehen mag. Auf keine Weise zu rechtfertigen sind jedoch die im Kontext dieses Krieges begangenen Massaker an wehrlosen Menschen, die von Antonescu nicht nur gutgeheissene, sondern persönlich angeordnete Verfolgung, Deportation und Ermordung von Juden und Roma aus Rumänien und den besetzten Gebieten. So ermordeten rumänische Stellen nach der Einnahme von Odessa im Oktober 1941 in wenigen Tagen mehrere zehntausend Juden (die genaue Opferzahl ist umstritten), wobei ein Bombenattentat sowjetischer Partisanen die willkommene Rechtfertigung für diese antisemitisch begründete Tat gegen die Juden lieferte.

Hunderte von Juden wurden schon Stunden nach der Explosion gut sichtbar in der ganzen Stadt aufgehängt. Abertausende in den folgenden Tagen in einem Inferno im nahe gelegenen Dalnik zu Tode gequält. Mit kriegsbedingter Notwendigkeit lassen sich weder dieses Massaker noch das in den ersten Kriegstagen begangene Pogrom in der ostrumänischen Stadt Iasi begründen, das wohl um die 14 000 Todesopfer forderte, und schon gar nicht die Massendeportationen nach Transnistrien, die die Kriegsführung eher behinderten.

Wenn auch die Gewaltexzesse ausser von Ultranationalisten nicht komplett gezeugt werden, so sind doch verschiedene Strategien erkennbar, Antonescu und die rumänischen Behörden zu entlasten. Vielfach werden die verbündeten Deutschen verantwortlich gemacht, entweder als direkte Täter oder

indirekt durch die Ausübung von Druck auf die Rumänen, zur deutschen Vernichtungspolitik beizutragen. Die Rumänen hatten durchaus erheblichen Spielraum bei der Verfolgung der Juden und Roma. Ziel war eine «ethnische Säuberung», Antrieb der traditionelle Antisemitismus in Rumänien.

## Deportationen und Morde

Da Antonescus Regime weniger ein rassistisches Programm verfolgte, waren Deportation und Ermordung ebenso wie Vertreibungen oder Förderung der Auswanderung nach Palästina Mittel zum Zweck. Als der Sieg der Achsenmächte im Krieg immer unwahrscheinlicher wurde, änderte Antonescu seine Strategie. Die in der Anfangsphase des Krieges zwischen Sommer 1941 und Herbst 1942 ihren Kulminationspunkt erreichende Deportations- und Ermordungspolitik wich spätestens im Frühling 1943 einer pragmatischeren Haltung, die auch die teilweise Rückkehr der Vertriebenen zuließ. Allein dieser Gesinnungswandel zeigt, dass das Regime fähig war, seine Juden- und Roma-Politik selbständig zu gestalten, und nicht ausschliesslich deutsche Befehle

ausführte. Wenn es wollte, war es in der Lage, Juden und Roma zu schützen.

Dieser Strategiewechsel wird oft bei Rehabilitierungsversuchen Antonescus ins Feld geführt. Antonescu habe sich geweigert, die rumänischen Juden nach Auschwitz zu deportieren. In keinem anderen Land im Einflussgebiet der Achsenmächte hätten so viele Juden überlebt wie in Rumänien. Ohne hier näher auf die dabei oft gefälschten oder tendenziös eingesetzten Zahlen einzugehen, mutet die Argumentation doch sehr abenteuerlich an. Ist es denn nicht die Aufgabe eines Staates überhaupt, seine Staatsbürger und die in seinem Herrschaftsbereich lebende Bevölkerung zu schützen? Antonescu, dessen Regime während längerer Zeit systematisch gegen dieses Gebot versties und auch danach längst nicht von allen Formen der Verfolgung abliess, kann nicht mit Verweis auf noch grössere Opferzahlen anderswo entlastet werden.

Leider führt die Art und Weise, wie über das Thema in der breiteren Öffentlichkeit debattiert wird, zu einer diffusen Sichtweise, die eine nur sehr vage Vorstellung von den Geschehnissen vermittelt. Basescus provokante Aussagen zur Rolle des Königs sind ein beredtes

Beispiel dafür. Der Präsident unterstrich nämlich, dass der jugendliche König Mihai eine weitgehend auf zereemonielle Aspekte reduzierte Rolle ausübte, Antonescu hingegen als «Conducator» (Führer) mit umfassenden diktatorischen Vollmachten ausgestattet war. Das Königshaus, insbesondere die Königinmutter, intervenierte mehrmals zugunsten von Juden bei Antonescu und wurde dafür von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem als eine der «Gerechten unter den Völkern» geehrt.

## Tragik eines Monarchen

Der infolge der Äusserungen Basescus ausgebrochene Skandal trug jedoch wenig zur Klärung bei, da er sich überwiegend in den politischen Niederungen persönlicher Abrechnungen mit dem Präsidenten abspielte. Einen der konstruktivsten Beiträge zur Debatte geleistet hat der aus der ostrumänischen Stadt Iasi stammende Historiker Adrian Cioflanca. Er betont die Tragik des Königs in einer fürchterlichen Periode, die ihm nur wenig Handlungsspielraum gelassen habe. Allerdings, so Cioflancas Einwand, habe sich der König viel zu stark mit der dekorativen Rolle zufriedengegeben, die ihm zugewiesen worden sei. Effektiver Machtmittel beraubt, hätte er zumindest seine moralische Autorität vehementer zum Ausdruck bringen und sich verbal und symbolisch von Antonescu distanzieren können, statt sich von diesem zu Legitimationszwecken bei offiziellen Anlässen vorführen zu lassen. Wenn dem König etwas vorzuwerfen sei, dann nicht sein Handeln, sondern vielmehr das, was er unterlassen habe.

Tatsächlich hat die Historiografie die Rolle des Königs noch zu wenig kritisch hinterfragt. Neben der von den Kommunisten betriebenen und immer noch nachwirkenden Verunglimpfung der Monarchie hat nach 1989 eine andere Richtung das Königshaus unkritisch verehrt. Not täte eine unvoreingenommene, massvoll kritische Untersuchung unter Berücksichtigung der schwierigen Umstände, aber auch eine intensivierte öffentliche Debatte über die Verantwortung des Antonescu-Regimes für die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik gegen Juden und Roma.

Daniel Ursprung ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung für osteuropäische Geschichte der Universität Zürich.

## Rumänien im Zweiten Weltkrieg

Daniel Ursprung · Zwischen September 1940 und August 1944 bestimmte Ion Antonescu als «Conducator» (Führer) mit umfassenden Vollmachten die Geschichte Rumäniens. Der jugendliche König Mihai war formell zwar Staatsoberhaupt, verfügte aber nur über eine symbolische Rolle. Im Juni 1941 schloss sich Rumänien dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion an, um die ein Jahr zuvor unfreiwillig an die Sowjetunion abgetretenen Gebiete Bessarabien und Nord-Bukowina zurückzuerobern. Der rumänische Vormarsch machte allerdings nicht dort halt.

Rumänien übernahm die Verwaltung Odessas und Transnistriens, des Gebietes zwischen den Flüssen Dnjestr und Bug, das nie zu Rumänien gehört hatte. Daneben drangen rumänische Truppen zusammen mit der Wehrmacht bis nach Stalingrad vor. Im Kontext des Krieges deportierte das Antonescu-Regime vom Juni 1941 bis zum Frühling 1943 Hunderttausende von Juden und Roma nach Transnistrien. Insgesamt war das Antonescu-Regime für 280 000 bis 380 000

jüdische Todesopfer und 11 000 ermordete Roma verantwortlich. Die Opfer stammten überwiegend aus Bessarabien und den besetzten sowjetischen Territorien, während Juden aus den zentralen Regionen Rumäniens vorerst nicht flächendeckend deportiert wurden und teilweise ausreisen konnten.

Am 23. August 1944 liess König Mihai Antonescu verhaften und wechselte die Seiten. In den letzten Kriegsmonaten kämpften rumänische Truppen gegen die ehemaligen deutschen Verbündeten. 1946 wurde Antonescu von einem von den Sowjets eingesetzten Tribunal zum Tode verurteilt und hingerichtet. König Mihai wurde Ende 1947 von den Kommunisten zur Abdankung gezwungen und ging ins Exil in die Schweiz. Auf Druck des Auslandes und gestützt auf einen Expertenbericht unter der Leitung des Auschwitz-Überlebenden und Nobelpreisträgers Elie Wiesel anerkannte der damalige Präsident Ion Iliescu 2004 die Verantwortung seines Staates für den eigenständigen rumänischen Anteil am Holocaust.